

Gröschke, Dieter

Rezension [zu: Grissemann, Hans (1985): Hyperaktive Kinder. Bern: Huber]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 36 (1987) 1, S. 28

urn:nbn:de:0111-opus-19681

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

36. Jahrgang / 1987

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

36. Jahrgang

Göttingen, Januar 1987

Heft 1

Inhalt

Forschungsergebnisse

- K. Sarimski:* Zusammenhänge der frühen kognitiven und kommunikativen Entwicklung bei gesunden und behinderten Kindern (*Relationship between Early Cognitive and Communicative Development in Normal and Retarded Children*) 2
- D. Bunk und Ch. Eggers:* Kognitive Funktionsstörungen bei Kindern und Jugendlichen mit akuten Psychosen und solchen mit Schizophrenierisiko (*Cognitive Dysfunctions in Children and Juveniles with Acute Psychotic Disorders or with High Risk for Schizophrenia*) 8

Familientherapie

- G. Reich:* Stotternde Kinder und ihre Familien (*Stuttering Children and Their Families*) 16

Familienrecht

- G. Suess, M. Schwabe-Höllein und H. Scheuerer:* Das Kindeswohl bei Sorgerechtsentscheidungen – Kriterien aus entwicklungspsychologischer Sicht (*Determination of the Best Interest of the Child in Custody Decisions – Developmental Aspects*) 22

- Autoren dieses Heftes** 27

- Buchbesprechungen** 28

- Tagungskalender** 32

- Mitteilungen** 33

Aus dem Inhalt der nächsten Hefte

- Besmens, F./Krohn, G.:* Ehrenamtliche Helfer in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Döcker, A./Knöbl, H.:* Kinder alleinerziehender Mütter und Väter – eine kinder- und jugendpsychiatrische Untersuchung
- Jehle, P./Schröder, E.:* Harnzurückhaltung als Behandlung des nächtlichen Einnässens – eine Übersicht
- Klosinski, G.:* Beitrag zur Beziehung von Video-Filmkonsum und Kriminalität in der Adoleszenz
- Langenmayr, A.:* Die Brauchbarkeit des Geschwisterkonflikts für die Motivationsanalyse von Neurosen, körperlichen Erkrankungen sowie von Alltagsverhalten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. Dr. med. R. Adam, Göttingen und Prof. Dr. med. F. Specht, Göttingen.
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Abt. f. Kinder- und Jugendpsychiatrie
Klinikum der Georg-August-Universität, v.-Siebold-Str. 5, 3400 Göttingen.
Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Analytische Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin,
Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Stegemühlenweg 18, 3400 Göttingen.
Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

Grissemann, H., (1985) **Hyperaktive Kinder**. Bern-Huber; 262 Seiten, DM 39,-

Schon 1845 hat der Arzt und Kinderbuchautor *Hoffmann* in der Figur des „Zappelphilipp“ aus seinem Bilderbuch „Struwelpeter“ sehr schön die besonderen Verhaltens- und Erziehungsprobleme hyperaktiver Kinder beschrieben, denen der Schweizer Sonderpädagoge *Hans Grissemann* eine eigene Monographie gewidmet hat. Es handelt sich um Kinder mit (begründetem) Verdacht auf minimale zerebrale Dysfunktionen und vegetative Labilität, die in Elternhaus und Schule durch vielfältige Lern- und Verhaltensstörungen Probleme haben und Probleme bereiten und darüber hinaus in ihrer Persönlichkeitsentwicklung durch die Gefahr einer sekundären Neurotisierung belastet sind. Bemerkenswert ist von Anfang an die besondere Betonung konstitutioneller und neurophysiologischer Aspekte im Zusammenhang der *pädagogischen* Problematik erschwerter Erziehbarkeit dieser Kinder, nicht zuletzt eine Reverenz an die heilpädagogischen Konzeptionen von „Neuropathie“ und „Schwererziehbarkeit“ bei den Nestoren der schweizer Heilpädagogik *Hanselmann* und *Moor*. Allerdings sieht und reflektiert *Grissemann* sehr deutlich und kritisch die pädagogischen Risiken, die mit einer rigiden defekt- und funktionsnormorientierten neurologisch-medizinischen Betrachtungsweise dieser Verhaltensmuster einhergehen, wenn klinische Syndrome unter der Hand zu „Erziehungsklischees“ werden, die erzieherische Gebote der Individualisierung und situativen Kontextualisierung außer Kraft setzen. In diesem Zusammenhang macht er auch sehr dezidierte Aussagen zum Umgang mit häufig gebrauchten diagnostischen Standardbegriffen wie Legasthenie und Dyskalkulie; diese Bezeichnungen für Auffälligkeiten des schulischen Lernverhaltens „sollten heute nur noch im Sinne von Oberbegriffen für ätiologisch und phänomenologisch sehr verschiedenartige Lernstörungen verwendet werden“ (S. 81). Orientiert an *Moors* psychopädagogischer Theorie vom Aufbau des „inneren und äußeren Halts“ in der Kindererziehung diskutiert *Grissemann* ausführlich die verschiedenen Behandlungs- und Förderansätze bei hyperaktiven Kindern, von Erziehungsberatung und Familientherapie über Funktionstrainings bis zu Ansätzen kooperativer Verhaltensmodifikation im pädagogischen Bereich, wobei dieser praxisbezogene Teil des Buches besonders anschaulich und didaktisch gelungen ist. Das von *Grissemann* als Arbeitsbuch und Einführung in heil- und sonderpädagogische Fragestellungen in der Erziehung von Kindern mit psychoorganischen und konstitutionellen Besonderheiten gedachte Werk ist eine wertvolle Bereicherung der umfangreichen Fachliteratur zum Thema.

Dieter Gröschke, Münster

Dreifuss-Kattan, E. (1986): **Praxis der klinischen Kunsttherapie**. Bern: Huber; 136 Seiten, DM 38,-

Das vorliegende Buch stellt eine praxisorientierte Einführung in die psychoanalytisch orientierte Form der Kunsttherapie dar. *Dreifuss-Kattan* faßt im ersten Teil ihre mehrjährigen praktischen Erfahrungen in einer psychiatrischen Einrichtung, vor allem mit jungen schizophrenen Patienten, zusammen. Der zweite Teil des Buches beruht auf ihrer Tätigkeit mit krebserkrankten Patienten der onkologischen Abteilung der Universitätsklinik Zürich.

Schon in den ersten Abschnitten des Buches, über ihr kunsttherapeutisches Setting, über die Materialwahl, Übertragung und Gegenübertragung in der Kunsttherapie überzeugt die aus reichhaltiger Praxis gespeiste Darstellung. Die einzelnen Kapitel werden mit längeren Fallbeispielen und dazugehörigen Abbildungen abgeschlossen. In diesen Beispielen wird dem Leser in beeindruckender Form die therapeutische Effizienz im Umgang mit kreativen Medien verdeutlicht. Mittels ihres künstlerischen Mediums regt die Autorin ästhetische Prozesse an, die der Konfliktlösung wie auch der Kreation neuer Bewältigungsmodi und neuer Selbstverständnisse dienen. In ebenso überzeugender Weise wird dargestellt, wie mit therapeutisch betreuter ästhetischer Tätigkeit unterdrückte Gefühle bewegt und festgemauerte Interpretationen zur Diskussion gestellt werden. In der Symbolisierung schafft sich der Patient ein Raster, womit er Ungeformtes (Stimmungen, Triebregungen, Affekte, Gefühle) auffangen, darstellen und strukturieren kann. Das vorher Unfaßbare bleibt im Symbol als materialisierte Ausformung erhalten. Kunsttherapie ist für *Dreifuss-Kattan* nicht bloße Ablenkung der Kranken oder einfache Beschäftigungstherapie. Ausgehend von *Freuds* Ausführungen über Traum und Symbol sowie *M. Kleins* Beiträgen zur Symbolfähigkeit und Phantasietätigkeit bezieht sie sich vor allem auf das Konzept des ‚intermediären Raums‘ sowie des ‚Übergangsobjektes‘ bei *D. W. Winnicott*. Während in der klassischen psychoanalytischen Therapie die freie Assoziation zu den seelischen ‚Komplexen‘ führt, dient in der analytischen Kunsttherapie, wie sie *Dreifuss-Kattan* versteht, das Bild als Ausgangsmaterial, zu dem der Klient (und z.T. der Therapeut) seine freien Einfälle produziert. Diese werden im Therapieprozeß bildnerisch umgesetzt und integriert.

Freud zitierend schreibt sie: „Der Künstler ... findet einen Rückweg von der Phantasie zur Realität, indem er dank besonderer Begabung seine Phantasie zu einer neuen Art von Wirklichkeit gestaltet.“ Sie fährt fort: „In der Kunsttherapie versuchen wir, dem Patienten eben diesen Rückweg zur Realität mit Hilfe seines Bildes zu ebnen. Die Assoziationen des Patienten zu den Bildern, die wir mit Deutungen der Interaktionen, eventuell der Träume, verbinden, stellen wesentliche Hilfen auf diesem Weg dar.“

Im zweiten Teil ihres Buches werden kunsttherapeutische Prozesse bei der Behandlung krebserkrankter Patienten beschrieben. Die Autorin versteht ihre Arbeit „im Angebot der Möglichkeit, aufgrund kreativen Schaffens den dem Kranken auferlegten Trauerprozeß zu fördern und dadurch das bedrohte Selbstgefühl zu sichern.“ Beeindruckend wird an einer Vielzahl von Beispielen das Patient-Therapeut-Verhältnis als Prozeß dargestellt, in dem die Herstellung eines ‚Objektes‘ ermöglicht wird, dem kommunikative, projektive und kreative Funktionen zukommen. Die dargestellte Arbeit mit Krebskranken zeigt auch die starke seelische Herausforderung an den Therapeuten. Im Zusammenhang mit dem Phänomen der Gegenübertragung zeigt *Dreifuss-Kattan*, wie die eigene ästhetische Praxis des Kunsttherapeuten zusätzliche und unbekanntere Übertragungsgefühle offenlegen kann.

Der dritte Abschnitt beinhaltet reichhaltige Informationen und Erfahrungen aus der institutionellen Arbeit. Auch hier überzeugen die Ausführungen. Sie können gerade für Berufsanfänger wichtige Hilfen darstellen, um die offenen und verdeckten Strukturen von klinischen Einrichtungen und deren Funktionsprinzipien besser wahrzunehmen und den jeweilig realistischen